

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 29 (1925-1926)
Heft: 6

Artikel: Kindergebet
Autor: Weibel, Rosa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lügen, naschen und nicht gehorchen können, sind auch im 6. Gebot nicht fest, bewußt und unbewußt. Der Grund ist der Mangel an Willensbildung. Diese Willensbildung soll schon in den ersten Tagen dadurch beginnen, daß die Mutter sich nicht vom Kinde regieren läßt, nicht jedem Wunsch nachgibt, daß sie das Kind lehrt, gerne entbehren zu gunsten anderer, nicht wählerisch, in Spiel und Beschäftigung etwas ausdauernd zu sein. Diese Willensstärkung muß aber ihre Weihe und Dauerkraft erhalten in echter, tiefer Religiosität. Der letzte Grund, warum das Kind in allem sich überwinden soll,

muß der „liebe Gott“ sein. Das ganze kleine Kindesleben muß in religiöse Wärme gebettet sein, die Abhängigkeit vom Schöpfer aller Dinge, das Wirken der Vorsehung muß dem Kinde eine Selbstverständlichkeit werden, nicht nur weil religiöse Beweggründe am durchschlagendsten sind, sondern weil die Existenz Gottes eine Tatsache ist. Wenn letztere Überzeugung den Erzieher lenkt, ein Erziehungsinstitut befeelt, so können wohl noch da und dort Erziehungsfehler vorkommen, aber der Segen des ewigen Menschheitserziehers wird sie zu überbrücken wissen. B. Farner, Rbdg.

Kindergebet.

Für Alles sag ich dir vielen Dank,
Lieber Gott, meine Mutter ist krank.

Sie leidet Schmerzen Tag und Nacht,
Der gute Vater hält Krankenwacht.

Doch wird er müde; du weißt es ja,
Die Spinnerei ist weit von da.

Das Wirbelrad geht zwar allein,
Doch Vater muß dicht daneben sein,
Muß schaffen den ganzen, langen Tag,
Daß abends er kaum noch wachen mag.
Drum bitt' ich dich aus Herzensgrund,
Mach Mütterchen doch bald gesund.

Rosa Weibel.

D' Frau.

© Geschichte zum Traugott Meher.

«Läie Wind het 's Cheemi ab gschüttet und 's Föür wyt zu dr Föürstet uus gwäit. D' Wschen isch bis halb i d' Chuchi hnegfloge, und d' Tür het a de Chlöbe grüttlet, aß's eim gsi isch, si wöll se bartuu us em Pfoschte ryße.

„Dasch au es Büüg, das!“ fahrt's Grosi bu dr Stabällen uuf, nimmt d' Wüscheteschuufsen und dr Bäjen und fot a hüüfele. „En eergeren Wsurp as e jon e Hornigwind...“ © Luftputsch verschlot ere d' Wort.

D' Mueter schießt i d' Chuchi hne: „Seit dr d' Chind au niene gseh!“

„D' Chind? Säa, sh die nonig...? Und macht scho am Ynachten umme! ©, e, e. Se, si wärden im Stal sh.“

D' Mueter isch scho dervo. Im Germ ghört me se no rüefe: „Grüttli! Bueb!“

's schlot d' Tür zue.

Room ene Whli git's es Gjeuf dur en Germ hindere. Und d' Chuchitür uuf — und es Meiteli und e Chnüllibueb sahen uf 's Grosi zue:

„Winggeli wänggeli weli Hand,
weli Hampfle wit?“

's Grosi het es bösis Gesicht wölle mache. Wo's aber die zueu gseht — d' Bei breit, d' Händ

uf em Rugge, füllirigi Baefe, dr Spitzbueb i den Auge — do macht's numme: „Was chunnt au euch a!“ Und 's mueß si wehren, aß 's nit lacht.

„Groosi! Winggeli wänggeli weli Hand, weli Hampfle wit?“

„Säa...“

„Älä! Du muesch's säge!“ tuet's em Meiteli vertwütsche. Und 's fot a zable vor Yfer.

Und dr Bueb greuße: „Jo, Grosi!“

„Wynetwäge denn, wenn dr doch dr Wille weit ha,“ länkt 's Grosi h. „So sägen i denne: Dinggi!... Zwängi, was dr syt.“

„See!“ juchzge beedi und strecken em Grosi die leere Händ schier bis a d' Nase. Das lot sen aber nit lo gigelen und macht: „So will i die Rächti!“

's Meiteli luegt dr Bueb a. Und wie uf e Chnopf drückt chöme zwo Buschle Schneeglöggli büre.

's Grosi mueß numme stuunen und macht einisch über's ander: „Lueget au do a! Aber au, aber au! Näi!“ Und zletscht git's e jedem e Schmuß.

Wo's derno d' Schneeglöggli i d' Händ nimmt, seit's: „Säa, säget — syt dir bi dr Frau unde